

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 1

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE



FRAU



VON



HEUTE

MEILENSTEINE

Letzthin sagte jemand in meiner Gegenwart etwas von einem hundertjährigen Haus. Und ich dachte automatisch: «Louis-Philippe.»

Und berichtigte gleich darauf, so still für mich hin, den Irrtum.

Als ich jung war, war ein hundertjähriges Haus Louis-Philippe, – wenn nicht gar Karl X. Jedenfalls ziemlich unmittelbar nach-napoleonisch. Jetzt aber ist ein solches Haus auf einmal Second Empire, also relativ modern. So unbeständig ist die Architektur, von der man doch meinen sollte, sie gehöre zu den stabileren Einrichtungen.

So etwas macht einen alt und hässig.

Zwischendurch wird man wieder jung, lebt in den Tag hinein und vergißt Jahrgänge und Epochen.

Bis zum nächsten Meilenstein.

Wir treffen eine junge Frau mit einem zweijährigen Buben an der Hand, und es stellt sich heraus, daß es das kleine Meieli mit den Zöpfen ist, das früher neben uns wohnte. Da stimmt etwas offenbar nicht. Das Meieli muß in der Primarschule geheiratet haben, und das darf man doch gar nicht. Aber es behauptet steif und fest, es sei vierundzwanzig. Also stimmt mit mir etwas nicht.

Es stimmt aber schon. Ich bin bloß wieder einmal über einen Meilenstein gestolpert.

Nachher bin ich wieder jung.

Bis ich eines Tages an der Kaserne vorbeikomme, im Moment, wo die Rekruten Ausgang haben, und mit Schrecken feststelle, was für verheerende Wirkungen und Einflüsse das Tausendjährige Reich auf uns ausgeübt hat; da stecken wir nun tatsächlich Kinder in eine Uniform!

Als ich jung war, waren Rekruten Männer.

Aber nachher überlege ich mir, daß sie damals, wie heute, zwanzig waren. Und daß es also am Ende an mir liegt.

Es gibt besonders unangenehme Meilensteine. Wenn etwa zum ersten Mal etwas, was wir entschieden als eine ältere Madam taxieren, im Tram aufsteht, um uns ihren Platz anzubieten. Nun, das kann auch bloß eine Perfidie sein. Das Bemerkenswerte ist, daß wir dankend annehmen und ganz froh sind, zu sitzen.

Eines Tages wird es so weit mit uns sein, wie mit Anatole France's Sylvestre Bonnard, der sich über seine Treppe är-

gert. Dreißig Jahre lang war es eine angenehme Treppe gewesen, die sich mit Leichtigkeit ersteigen ließ. Dann wurde sie mit der Zeit steil, lang und mühsam, was bei einer anständig und fachgemäß konstruierten Treppe nicht vorkommen sollte.

Es sollte wirklich nicht vorkommen. Bethli

ARKADIEN UND ICH

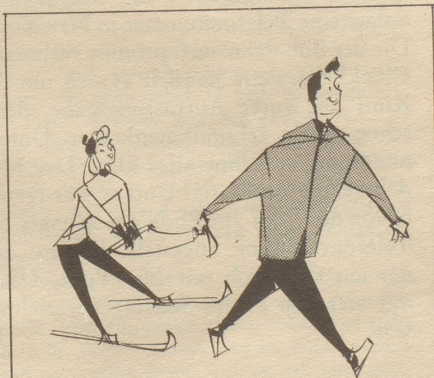
Liebes Bethli, Du glaubst gar nicht, wie mich Dein Artikel über die «Arkadienreise» gefreut hat. Gerade in letzter Zeit hatte ich nämlich in Sachen Malen ein bißchen «Sörgeli», und da hat mir nun Dein Beitrag als «Pfadfinder» gedient.

Es ist nämlich so, daß ich leider punkto Zeichnen und Malen ohne Zweifel noch um einiges talentloser bin als Du es von mir sagst. Jener Jemand, der Dir das Kompliment über Talentlosigkeit machte, hat halt mich nicht gekannt, sonst hätte er das sicher zu mir gesagt.

Nun, ich habe mich dann damit abgefunden und mich damit begnügt, alle diejenigen zu bewundern und auch ein bißchen zu beneiden, die mühelos mit ein paar scheinbar simplen Strichen die typischsten, sprechendsten und lustigsten Figuren aufs Papier legten. Im Berufsleben und später im Ehestand hat mich dieses Manko nicht mehr gestört, es verlangte ja niemand mehr «Werke» von meiner untalentierten Hand, und ich be-

gann die Lücke allmählich zu vergessen. Nun aber wurde eines Tages das Problem plötzlich wieder aktuell. Das war, als unsere beiden Kleinen anfangen, eifrig und mit Wonne Papier und Farbstifte zu bearbeiten. «Mami, öppis zeichne» – «Mami, mach mer e Roß» usw. usw., so hieß es dauernd. Eingedenk des löblichen (aber nicht von mir erfundenen) Grundsatzes, daß ein Mami eigentlich sozusagen alles zu können hat, versuchte ich es. Anspruchsvoll waren die beiden zum Glück nicht, und ich hielt mich natürlich wohlweislich an Dinge und Tiere mit imposanten Merkmalen, mit denen ich die stets ungefähr gleich bleibenden Umrisse dekorierte. So waren z. B. geringelte Säulischwänzli, Storchenschnäbel, Hasenohren, Tulpenzacken, Entenfüße, Roßmähen und -schwänze, Kamelhöcker usw. dankbare Kennzeichen, die wenigstens eine minimale Ähnlichkeit garantierten. Auch Häuser, Bänkli, Pilze, Christ- und Apfelbäume legte ich noch passabel hin, nach bewährten «Standardmodellen». Ferner gelang mir der Unterschied zwischen Narzissen und Schneeglöggli und zwischen Margritli und Tulpen verhältnismäßig gut, wogegen es bei Dahlien und Sonnenblumen schon weniger überzeugend herauskam. Vor Manoggeln hütete ich mich wenn möglich, denn ich hatte bald entdeckt, daß Bethli (unsere Kleine heißt halt auch so) diese von selbst ganz ähnlich zeichnete wie ich ...

Im Ganzen ging es also wie gesagt leidlich. Aber mit fortschreitendem Alter stiegen die Ansprüche und damit die Schwierigkeiten. Durch Bemerkungen wie «s Frölein (im Kindergarten) macht d Hünd aber andersch» oder «Sött das de Bambi si?», in denen bereits leise Zweifel mitschwangen, erhielt ich innerlich den ersten Tätsch auf meine «künstlerischen Fähigkeiten». Und Hanslis Wünschen nach gezeichneten Autos, Töffs und Flugis stand ich sowieso ziemlich machtlos vis-à-vis. Ich sah den Tag schon kommen, wo ich einfach würde zugeben müssen, daß ich das nicht, oder ömel nicht besser könne als eben «so». Und da, just in diesem kritischen Stadium, erreicht mich durch Dich, liebes Bethli, die frohe Kunde, daß man für Fr. 14.50 malen lernen kann. Ganz einfach und ring. Die Voraussetzungen dazu, d. h. die Talentlosigkeit, habe ich ja bestimmt in reichem Maße, also fehlt mir nur das Rezeptbuch. Ich werde mich natürlich nicht



GRIEDER

nun ganz groß für Herren

In unserem allgemein bekannten
LEDERJACKEN-SORTIMENT
finden Sie bestimmt auch Ihr Modell.



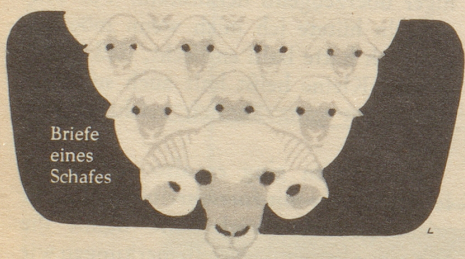
Niemand denkt gerne an Krankheit oder Invalidität ...

aber es ist doch viel wert zu wissen,

daß die PATRIA mit ihrer neuen Police bei langdauernder Krankheit ein Taggeld vergütet.



* Das Krankentaggeld ist eine der vier Sonderleistungen der neuen PATRIA-Police, über welche Ihnen die Direktion der PATRIA, Steinenberg 1, Basel, sowie jeder ihrer Vertreter gerne Auskunft gibt.



Besuchen Sie uns in Australien!

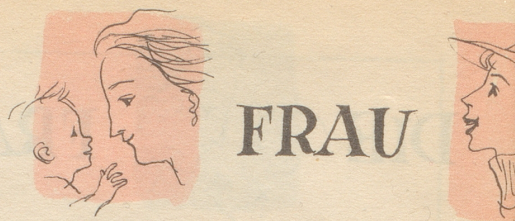
Dann sehen Sie, woher die feine Merino-Wolle kommt. Diese erhält ihr solides Rückgrat durch langfaserige Baumwolle. So entsteht aus zwei Naturfasern

LANCOFIL

leicht, solid, warm, schweissaufsaugend, sehr beliebt als Strümpfe, Socken und Unterwäsche in unserem Klima.

TRÜB & CO. AG. USTER

DIE FRAU



gleich auf die schwierigen Aufgaben stürzen, wie z. B. «schelmisches Katzenspiel» und «kühne Farbtongegenüberseher», von denen Du schreibst. Das ist mir zu hoch. Wenn ich's nur so für den Hausgebrauch lerne, bin ich mehr als zufrieden; der Ehrgeiz für Ausstellungen würde mir so wieso fehlen.

Nicht wahr, liebes Bethli, jetzt begreifst Du sicher, weshalb es mir durch Deine Arkadienreise so «glichet hat».

Trudi

SPIELZEUG AUS AMERIKA

Man kann wirklich nicht vorsichtig genug sein in der Auswahl der Geschenke, die man den Kindern macht. Die nachstehende Geschichte, die dem New Yorker aus England gemeldet wird, ist sehr erheiternd für Unbeteiligte. Was mich angeht, so komme ich mir wieder einmal vor wie der Reiter über dem Bodensee.

Ein neunjähriger Bub in Wimbledon (England) erhielt von einem Freunde seiner Eltern aus Amerika die Bestandteile eines Flugzeugmodells, das er selber konstruieren sollte. Er machte sich denn auch gleich am folgenden Tag ans Werk, schon um sich die Zeit zu vertreiben, da seine Eltern für den ganzen Tag verreist waren. Zuerst ging alles gut, aber dann kam der Moment, wo er nicht mehr recht weiter wußte. Er las nochmals sorgfältig die Anweisungen durch und stieß bei dieser Gelegenheit auf den Passus: «Wenn dir etwas nicht klar sein sollte, darfst du jederzeit unsere Fabrik um Rat bitten.» Folgte eine Telefonnummer in New York. Die der Bub dann auch prompt verlangte. Glücklicherweise handelt es sich um ein Kind mit guter Auffassungsgabe, denn schon nach zehninutenlanger Unterhandlung war ihm alles klar. Das Modell gelang großartig. Und es war fertig, bevor der Papi am Ende des Monats die Telefonrechnung zugestellt bekam, auf der ein Gespräch mit New York, USA, mit vierzehn Pfund Sterling verzeichnet war.

B.

DIE ZEIT STEHT STILL

Mir läuft die Zeit davon. Wie rasch ist ein Jahr doch vorüber. Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und schon ist man ein Jahr älter. Und doch hab ich den Ort entdeckt, wo keine Wissenschaft, keine Technik, keine Zeit hineinregiert. Einen Ort mitten unter uns, wo die Zeit

stille steht. Wir brauchen nicht einmal eine lange Reise nach einer Insel zu unternehmen. Wir müssen uns nur mit ein bißchen Phantasie an jene Zeit erinnern, die wir selbst vor 25 Jahren erlebten.

Saßen wir da nicht als kleine Mädchen auf einer harten Schulbank und zählten 1, 2, 3, dann ein Kreuz? 1, 2, 3, dann ein Kreuz? Und entstand so nicht ein Saum an einem altmodischen Turnkleid? Welche Katastrophe war es doch, wenn man sich einmal verzählte. Da mußte aufgetrennt werden, bis zu jenem ominösen Faden zurück, den man zuviel oder zuwenig gezählt hatte. Es war geradezu eine Weltkatastrophe. Und heute können Vulkane ausbrechen, Atombomben platzen, die kleinen Mädchen sitzen zusammengekauert auf ihren Bänken und zählen 1, 2, 3, dann ein Kreuz. Nur daß sie heute ihre armen Augen viel stärker anstrengen müssen, denn laut wissenschaftlichem Befund werden ja unsere Augen nicht besser, sondern schlechter, durch die Anhäufung dessen, was wir ihnen zumuten. Und mit Tränen zählt man auch noch die Stiche genau ab, so als gäbe es noch keine Nähmaschinen, die ein Mädchen schon in der 3. Klasse bedienen könnte, weil wir ja im technischen Zeitalter leben. Auch der Maschinenstichsocken ist noch der gleiche wie vor 25 Jahren. Das Turnkleid immer



Sport an der Plakatsäule

VON



HEUTE

noch so formlos, wie damals, obwohl für den Sport sich heute die meisten Frauen einer Hose bedienen.

Keine Weltkriege mochten die Zeit in der Handarbeitsschule zu erschüttern. Dort steht sie einfach still. Irgendwo muß sie sich allem Anschein nach überhaupt ausruhen.

Die Forderung praktisch, gut und rasch, tönt nicht bis in die Handarbeitsschule. Künstlerische Phantasieentfaltung gerade bei Handarbeiten als Ausgleich zur Vermassung kann nicht berücksichtigt werden. Hier geht es trott, trott, trott. Aber die heutigen Mädchen rächen sich ein bißchen. Sie nehmen das Handarbeiten nicht mehr ernst, sie lachen darüber und machen der Lehrerin das Leben sauer.

Lächerlichkeit hat schon oft Aenderungen bewirkt, vielleicht ... vielleicht daß in 25 Jahren meine Enkel etwas Neues lernen werden. Noch hoffe ich es, obwohl keine Anzeichen bis jetzt dafür sprechen.

Helene Meyer

LIEBES BETHLI!

Du beklagst Dich in Nr. 48, daß auch die tollsten Schönheitscremen nicht mehr «batten» wollen.

Damit hast Du mich ins innerste Mark getroffen. Nach langem, intensivem Nachdenken bin ich zu der bitteren Erkenntnis gelangt, daß wir uns vielleicht schon viel zu weit von der Natur entfernt haben.

Erinnerst Du Dich noch der romantischen Schönheitsmittel unsrer Jugendzeit? Da war z. B. die Sache mit dem Maientau. Man ging also frühmorgens auf die Wiesen hinaus, schwenkte ein Handtuch im taunassen Grase und wusch das Anlitz damit. Und es hat «gebattet». Wie schön und lieblich waren wir damals – mit achtzehn Jahren!

Könnten wir im Frühling nicht noch einmal einen letzten, verzweifelten Versuch machen? Und sollte es auch nächstes Jahr wieder an Maientau fehlen, dann halt das andernächste. Die Wirkung wird um so augenfälliger sein. Du hast doch sicher auch einen Rasenblätz im Garten, so daß Du nicht mit dem Handtuch am Arm vor die Tore der Stadt zu wandeln brauchst (was der Schönheit auch wiederum zuträglich wäre.) Ich werde Dir dann Ende Mai von meinen Erfolgen berichten

Deine Friderike

EIN FÄLLIGER EHRENDOKTOR

Bestimmt hat die Einsenderin recht, die meint, daß Walt Disney für seine humorvollen Trick- und die wunderbaren Tierfilme den Friedensnobelpreis verdient hätte. Wer von uns hat aber genügend Vitamin B, um einen entsprechenden Antrag mit einiger Aussicht auf Erhörung einzureichen?

Wieso kommt es aber, daß eine viel näherliegende und leichter durchführbare längst fällige Ehrung in unserem eigenen Ländli nicht verwirklicht wird: die Verleihung des Ehrendoktorhutes an Carl Böckli? Ueber die Verdienste dieses einheimischen Weisen, die jene vieler Studierter weit überragen, dürfte ein Antragsteller die «Koniferen» unserer Universitäten kaum lange aufklären müssen. Sie sind jedem senkrechten Schweizer teuer.

Wo ist der Rektor oder seine graue Eminenz, der endlich den Schritt tut? Er könnte sich damit beim ganzen Volke selbst noch einen Lorbeer holen! E. H.

Lieber E. H., Du sprichst mir aus dem Herzen! Bethli

LIEBER NEBELSPALTER!

Ich kam als kleiner Bub vom Besuch eines Bauernhofes heim, wo mir ein riesiger Hund einen noch riesigeren Eindruck gemacht hatte. «So groß war der Hund!» erklärte ich meinem Vater und meinen Geschwistern, stand auf den Küchenstuhl und streckte die Aermchen aus.

Aber so große Hunde gäbe es ja gar nicht, versuchte man mich zu belehren. Ich versteifte mich und sah das Riesentier noch viel größer vor mir, als ich mich strecken konnte.

Mein Vater versuchte mich zur Vernunft zu bringen. Ich blieb dabei: Es gäbe nur einen solchen Hund, und den hätte ich gesehen.

Am nächsten Sonntag machte die ganze Familie den üblichen Spaziergang. Der Weg führte auf eine Brücke zu, und der Vater erzählte ganz beiläufig, wie einmal eine solche Brücke unter einem Buben, der übertrieben habe, zusammengebrochen sei.

Mir wurde es wind und weh, und die Brücke kam immer näher und näher. Endlich hielt ich es nicht mehr aus, meine kleine Bubenhand stahl sich in die meines Vaters, und ich baute meinen Hund ab – nicht gerade auf einmal, aber doch so, daß er, als wir die Brücke betraten, das landesübliche Maß zurückerhalten hatte. HF

★

Die achtjährige Erika hat die Geschichte von Robinson gelesen. Sie erzählt sie uns ziemlich genau wieder. Da sagt der Papa: «Wenn du die Gschicht no emol gläse häsch, chasch du sogar en Ufsätzli drüber schriibe. I gib der dann au e Note.» Nach kurzem Schweigen fragt Erika: «E Füfernote?» HD



SANDEMAN

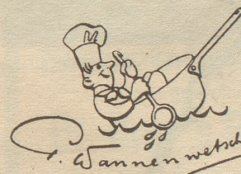
PORT or SHERRY

— "You'll like it" —

Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

DIE JAHRE fechten Dich nicht an, nimmst Du beizeiten KERNOSAN

und zwar Kernosan Nr. 1-Heidelberger-Kräuter-tabletten und -Pulver. Sie bessern hohen Blutdruck, Blutstauungen, regulieren die Blutzirkulation und entlasten das Herz. Schachtel für 4 Wochen Fr. 4.15 in Apotheken und Drogerien. Versand durch Apotheke Kern, Niederurnen.



Wenn Sie **wirklich** gut essen wollen, dann ...

Hotel „Rössli“
Balsthal

P. Wannenwetsch
Tel. (062) 274 16

Berner Oberland

Grindelwald

der gemütliche Wintersportplatz am Fuße des Wetterhorns sei Ihr Ferienziel! Vorteile: 30 Hotels und Pensionen mit einem Wochenpauschalpreis ab Fr. 85,- bis 140,-. Bahnabonnemente nach Scheidegg und First von Fr. 12.50 an. Große Eis- und Curlingbahn. Schlittelbahn. Autostraße von Interlaken immer offen. Prospekte durch Kurverein Grindelwald.